

Aigner-Walder, Birgit; Döring, Thomas

Book Part

Strukturschwache Räume im Standortwettbewerb: Fallanalyse Kärnten unter besonderer Berücksichtigung der Städte Klagenfurt und Villach

Provided in Cooperation with:

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft

Suggested Citation: Aigner-Walder, Birgit; Döring, Thomas (2012) : Strukturschwache Räume im Standortwettbewerb: Fallanalyse Kärnten unter besonderer Berücksichtigung der Städte Klagenfurt und Villach, In: Kauffmann, Albrecht Rosenfeld, Martin T. W. (Ed.): Städte und Regionen im Standortwettbewerb, ISBN 978-3-88838-067-9, Verlag der ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, pp. 234-254,
<https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-337519>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/87661>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Birgit Aigner-Walder, Thomas Döring

**Strukturschwache Räume im Standortwettbewerb –
Fallanalyse Kärnten unter besonderer Berücksichtigung
der Städte Klagenfurt und Villach**

S. 234 bis 254

Aus:

Albrecht Kaufmann, Martin T.W. Rosenfeld (Hrsg.)

Städte und Regionen im Standortwettbewerb

Neue Tendenzen, Auswirkungen und Folgerungen für die Politik

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 238

Hannover 2012

Thomas Döring, Birgit Aigner-Walder

Strukturschwache Räume im Standortwettbewerb – Fallanalyse Kärnten unter besonderer Berücksichtigung der Städte Klagenfurt und Villach

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Zum wirtschaftlichen Entwicklungsmuster Kärntens
 - 2.1 Bestimmungsfaktoren der Wirtschaftsentwicklung in historischer Sicht
 - 2.2 Gegenwärtige Ausrichtung der regionalen Wirtschaftspolitik
- 3 Der Kärntner Zentralraum: Die Städte Klagenfurt und Villach
 - 3.1 Standortentwicklung und ausgewählte Strukturdaten – Villach
 - 3.2 Standortentwicklung und ausgewählte Strukturdaten – Klagenfurt
 - 3.3 Ausgestaltung der Wirtschaftsförderungspolitik in beiden Städten
 - 3.4 Standortbedingungen aus Sicht der ortsansässigen Unternehmen
- 4 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Literatur

1 Einleitung

Im Rahmen der vorliegenden Fallanalyse wird mit Kärnten das südlichste Bundesland Österreichs unter besonderer Berücksichtigung der Städte Klagenfurt und Villach im Hinblick auf das wirtschaftliche Entwicklungsmuster und die Ausgestaltung der Wirtschaftsförderungspolitik analysiert. Mit dem Bundesland Kärnten wurde hierbei eine Region ausgewählt, die als vergleichsweise ländlich strukturiert und in wirtschaftlicher Hinsicht eher strukturschwach charakterisiert werden kann. So belegte Kärnten im Jahr 2008 sowohl gemessen am Bruttoregionalprodukt je Einwohner (28.500 €) als auch bezogen auf das verfügbare Pro-Kopf-Einkommen (19.000 €) den vorletzten bzw. den letzten Platz im Vergleich der österreichischen Bundesländer. Auch der ehemals wirtschaftlich bedeutsame Tourismussektor hat in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend an Signifikanz verloren. So hat sich die Zahl der Nächtigungen seit Ende der 1970er Jahre bis heute annähernd halbiert (Rückgang von 16,9 Mio. in 1980 auf 8,8 Mio. in 2010) (vgl. Klingelmeyer 2010) und macht gegenwärtig nur noch rund 5% der regionalen Wirtschaftsleistung des Bundeslandes aus. Hinzu kommt darüber hinaus, dass sich Kärnten – nach Jahrzehnten der wenig vorteilhaften Grenzlage im europäischen Binnenmarkt – aufgrund der EU-Osterweiterung sowohl mit neuen Chancen für die Standortentwicklung als auch mit gestiegenen Herausforderungen im Wettbewerb mit mittel- und südosteuropäischen Wirtschaftsstandorten konfrontiert sieht.

Der in den zurückliegenden Jahren nicht zuletzt durch massive wirtschaftspolitische Steuerungsmaßnahmen des Landes eingeleitete Strukturwandel in Richtung einer stärker auf Technologie und Wissen ausgerichteten Produktions- und Dienstleistungsstruktur deutet jedoch darauf hin, dass auch in einem durch komparative Strukturschwäche und nachholende Entwicklung geprägten Wirtschaftsraum, wie dies für Kärnten über lange Jahre der Fall war und nach wie vor ist, Veränderungen im Rahmen der Standortentwicklung erkennbar sind. Dies gilt insbesondere für die beiden Städte Klagenfurt und Villach, die als regionale Ballungszentren kleineren Maßstabs einen bedeutenden Entwicklungsmotor für den Gesamttraum Kärntens darstellen (vgl. Döring et al. 2010a; Döring et al. 2011; Köller 2012).

In neueren Beiträgen zu den Auswirkungen der wirtschaftlichen Globalisierung sowie des Strukturwandels in Richtung Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft auf den Standortwettbewerb von Kommunen und Regionen findet sich die Vermutung, dass eine auf die Produktionsfaktoren „Wissen“ und „neue Technologien“ setzende Strategie zur Erzeugung von Standortvorteilen in Hocheinkommensländern wie Deutschland oder Österreich nicht nur für städtische Ballungsräume, sondern auch für stärker ländlich geprägte Regionen wie Kärnten als erfolgversprechend angesehen wird (vgl. Blume 2012; Döring 2011; Döring et al. 2010b; Döring et al. 2010). Damit verknüpft ist die Annahme, dass angesichts der gewandelten Rahmenbedingungen die klassischen Instrumente kommunaler Wirtschaftsförderung (Steuererleichterungen, Flächenmanagement, Ausbau der Verkehrsinfrastruktur etc.) an Wirkungskraft verlieren und neue Instrumente der Standortförderung (z. B. Clusterbildung, verstärkte Kooperation zwischen Ämtern und Behörden, Organisation des Stadtmarketings, Verbesserung der Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, effektivere Verwaltungsstrukturen, Ausbau von Kultur- und Sozialeinrichtungen etc.) an Bedeutung gewinnen. Zugleich wird durch die zunehmende Pluralität an relevanten Standortfaktoren aber auch die Zahl der Wettbewerbsparameter erhöht, mit denen Kommunen die eigene Attraktivität in Konkurrenz zu anderen Standorten steigern können. Daraus lassen sich die folgenden Fragestellungen für die Fallanalyse ableiten:

- Sind bezogen auf Kärnten und unter besonderer Berücksichtigung der Städte Klagenfurt und Villach empirische Anhaltspunkte für den theoretisch propagierten Wandel in den Rahmenbedingungen des Standortwettbewerbs von Kommunen und Regionen zu finden?
- Bestehen Hinweise auf einen Bedeutungsverlust der klassischen Instrumente der kommunalen Wirtschaftsförderung zugunsten von „neuen“ Instrumenten zur Verbesserung der Standortqualität?

2 Zum wirtschaftlichen Entwicklungsmuster Kärntens

2.1 Bestimmungsfaktoren der Wirtschaftsentwicklung in historischer Sicht

Bis zu Beginn der 1990 Jahre befand sich Kärnten sowohl wirtschaftlich als auch geographisch in einer Randlage. Die Folgen dieser jahrelangen wirtschaftlichen Randlage sind auch gegenwärtig noch zu erkennen. Erst mit der EU-Osterweiterung und der damit verbundenen Integration der südöstlichen Nachbarn in den europäischen Binnenmarkt verfügt Kärnten wieder über eine raumwirtschaftlich vorteilhafte Lage (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2007; Kazianka 2008). Aus ökonomischer Sicht trägt dazu nicht nur die unmittelbare Nachbarschaft zu den wachstumstarken Märkten in Südosteuropa bei. Auch die räumliche Nähe zu Oberitalien als sehr forschungs- und innovationsintensive Nachbarregion hat hier zu einer Verbesserung der gegenwärtigen Standortbedingungen Kärntens beigetragen.

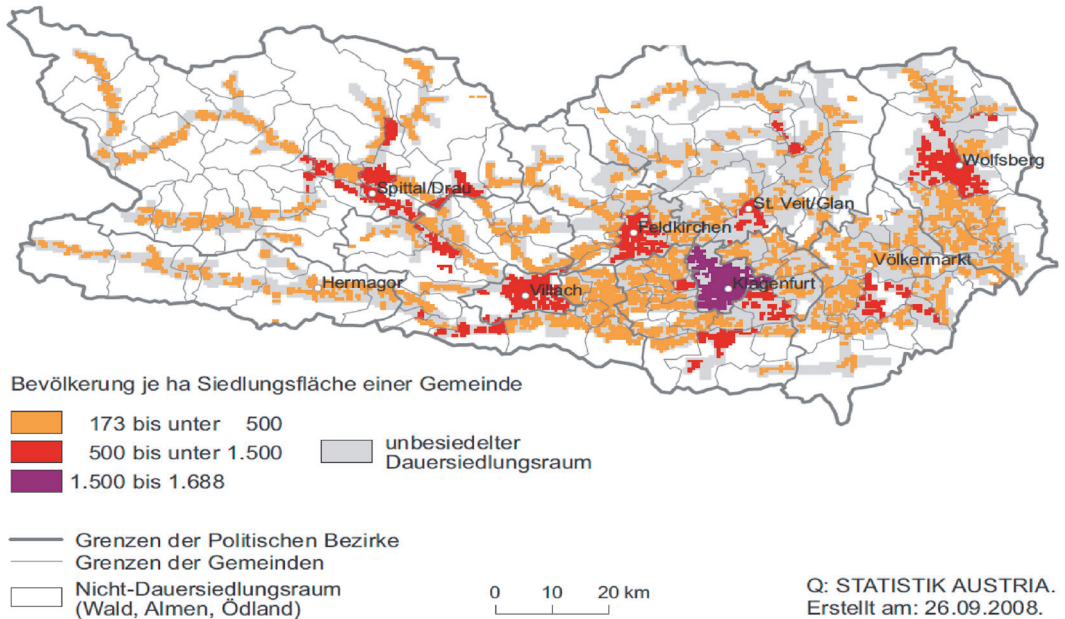
Diese aus gegenwärtiger Sicht positive Bewertung trifft jedoch nicht auf die wirtschaftliche Entwicklung Kärntens seit der Nachkriegszeit zu (vgl. Palme 1992; Bodenhöfer 1997; Steiner 1991). Zwar war Kärnten – anders etwa als die Steiermark – nur in geringfügiger Form von sektoralen oder regionalen Monostrukturen geprägt, was dazu geführt hat, dass Strukturkrisen in vormals wachstumsträchtigen Branchen wie der Textil-, Eisen- oder Stahlindustrie in Kärnten nur wenig merklich waren. Allerdings war auch der Technologiesektor als Träger des wirtschaftlichen Wachstums in der Nachkriegszeit nur unterdurchschnittlich repräsentiert, was insbesondere zu einer Strukturschwäche des Kärntner Zentralraums (Klagenfurt und Villach) führte, wodurch auf längere Sicht keine den anderen Bundesländern vergleichbare wirtschaftliche Leistungsfähigkeit entwickelt werden konnte. Belastet wurde die frühe Phase der wirtschaftlichen Entwicklung darüber hinaus durch Faktoren wie die Kriegszerstörung, die neuerlich umstrittene Südgrenze des Landes, eine unzureichend ausgebaute Verkehrsinfrastruktur sowie die ökonomisch wenig vorteilhafte Grenzlage am Rande des westlichen Europas (Bodenhöfer, Hüttner 1989: 8; Vogel 2001: 147ff.; Schrom 1980).

Aber auch die in den 1960er Jahren einsetzende dynamischere Entwicklung (Intensivierung der Industrieansiedlung, Ausbau der Wasserkraft, Wachstum des Fremdenverkehrs, Expansion der Bauwirtschaft) erfolgte weniger auf der Grundlage von spezifischen Wettbewerbsvorteilen der ortsansässigen Unternehmen, sondern war besonders stark von Standortfaktoren wie natürlichen Ressourcen (Bodenschätze, Landschaft) und kostengünstigen Arbeitskräften geprägt. Die bestehende Abhängigkeit von diesen wenigen Schlüsselstandortfaktoren hat die Kärntner Wirtschaft dabei in eine Lage gebracht, in der sie Entwicklungstrends weniger beeinflussen konnte als vielmehr hinnehmen musste. Die Folge dieses Mangels an innovativer Wettbewerbsstärke und strategischer Kompetenz der Unternehmen vor Ort war eine mittel- bis langfristige „Ausdünnung“ der regionalen Produktionsstrukturen. Oder anders formuliert: In der Vergangenheit nahm „Kärnten [...] meist früh an Entwicklungen teil, die mit der Ressourcenausstattung

zusammenhängen und von Rohstoffstandorten ausgingen, und spät an solchen, die von Basisinnovationen ausgelöst wurden“¹ (Palme 1992: 438).

Dies führte dazu, dass Kärnten – anders als noch in den 1960er und 1970er Jahren, wo das regionale Wirtschaftswachstum oberhalb oder zumindest im österreichweiten Durchschnitt lag – spätestens ab den 1980er Jahren durch eine nachlassende wirtschaftliche Dynamik gekennzeichnet war, die mehr oder weniger deutlich hinter der gesamtwirtschaftlichen Wachstumsrate zurückblieb. Dabei ist festzustellen, dass im Vergleich zur österreichischen Wirtschaftsstruktur im Wachstum zurückbleibende Wirtschaftsbranchen wie beispielsweise die Land- und Forstwirtschaft, der Bergbau, die Holzwirtschaft oder auch die Stein- und Glaswarenindustrie in Kärnten überproportional vertreten waren. Gleiches gilt für den Bereich des öffentlichen Dienstes in Kärnten, dessen Anteil klar über dem Wert für das restliche Österreich lag (und nach wie vor liegt) (vgl. Bodenhöfer et al. 1989: 11ff.).

Abb. 1: Bevölkerungsdichte in Kärnten bezogen auf die Siedlungsfläche nach Gemeinden (2008)



Siedlungsflächen sind all jene 250m-Rasterzellen, in denen die kombinierte Einwohner- und Arbeitsplatzdichte je ha über 1 ist.

Quelle: Statistik Austria und Österreichischer Städtebund 2008

¹Zudem wird festgestellt, dass Kärnten aufgrund seiner Randlage „zu wenig zentral im Hinblick auf Bezugs- und Absatzmärkte“ und hinsichtlich der Zentrifugalkräfte von Arbeitskostenvorteilen „zu wenig randlich“ lag, „um entwicklungsstark im globalen Maßstab zu sein“ (Palme 1992: 438; Bodenhöfer, Hüttner 1992: 6ff.).

Auch in den 1980er und 1990er Jahren erweisen sich die naturräumlichen Gegebenheiten von Nachteil für die regionalwirtschaftliche Entwicklung Kärntens. So entfällt der Großteil des Landes auf langgestreckte Täler mit schmalen Talsohlen und starken Steigungen, deren verkehrsbezogene und damit ökonomische Integration durch die gegenseitige Abgeschlossenheit ebenso wie die weite Entfernung zum wirtschaftlichen Zentrum teilweise bis in die Gegenwart erschwert wird (s. Abb. 1). Demgegenüber war und ist lediglich in den wenigen Beckenlandschaften (wie dem Klagenfurter Becken oder dem unteren Lavanttal) eine gewisse Siedlungsbreite möglich, wobei selbst im Kärntner Zentralraum die gegebene Agglomerationsdichte als vergleichsweise gering zu bewerten ist. Die im Vergleich zu anderen Bundesländern wenig ausgeprägte, weitgehend polyzentrische Agglomerationsstruktur hat sich somit auch in den späteren Entwicklungsphasen des Landes kaum verändert mit der Konsequenz, dass wirtschaftliche Agglomerationsvorteile nur in begrenztem Maße genutzt werden konnten (vgl. Jausz 1985: 389; Bodenhöfer, Hüttner 1989: 10).

Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass fast schon traditionell in der Kärntner Wirtschaft weniger höher qualifizierte Arbeitskräfte beschäftigt sind, als innerhalb der Landesgrenzen ausgebildet werden. Die Folge ist ein mehr oder weniger stark ausgeprägter „Braindrain“. Bereits seit Jahren kommt es zu einer Abwanderung oder zu einem Auspendeln des qualifizierten Humankapitals in Regionen mit hohen Einkommenschancen (Bainschab et al. 2009).

2.2 Gegenwärtige Ausrichtung der regionalen Wirtschaftspolitik

Um sich den steigenden Herausforderungen, die von Globalisierung und EU-Osterweiterung ausgehen, als Wirtschaftsstandort zu stellen, aber auch um die in der Vergangenheit wirksamen wirtschaftsstrukturellen Defizite zu kompensieren, zielt die aktuelle Entwicklungsstrategie des Landes Kärnten darauf ab, vorrangig die Innovationsneigung in Verbund mit der Quote für Forschung und Entwicklung auf betrieblicher Ebene zu erhöhen, wobei das Augenmerk v. a. auf den kleinen und mittelständischen Betrieben liegt (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2007: 22). Ziel ist es, die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu erhöhen und durch eine entsprechende Ausgestaltung des regionalen Innovationssystems in ausgewählten Bereichen die Technologieführerschaft zu erlangen. Die Fördermaßnahmen sind dabei v. a. in drei Schwerpunktbranchen (Informations- und Kommunikationstechnologie, Mikroelektronik und Erneuerbare Energien) angesiedelt. Angestrebt wird zudem eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Forschung und Entwicklung sowie eine gezielte Bewerbung Kärntens als Standort für forschungsintensive Betriebe.

Erste Erfolge dieser Entwicklungsstrategie können durchaus schon verzeichnet werden. Während 2000 noch lediglich 23,7 Mio. Euro an Landesmitteln für Forschung und Forschungsförderung aufgewendet wurden, hat sich dieser Betrag bis 2006 mit 41,1 Mio. Euro fast verdoppelt. Bezogen auf die Bevölkerung Kärntens ergibt dies Pro-Kopf-Förderausgaben in Höhe von 73,3 Euro, was deutlich über dem österreichischen Durchschnittswert in Höhe von 40,5 Euro liegt (vgl. Bundeskanzleramt Österreich 2007: 22). Dieser positive Entwicklungstrend wird auch mit Blick auf die entsprechenden Daten zur FuE-Quote des Landes bestätigt. Während die FuE-Quote Kärntens 1998 noch bei

lediglich 1,08% lag, hat sich dieser Wert bis 2006 mit 2,55% mehr als verdoppelt und liegt damit erstmals über dem österreichischen Bundesdurchschnitt von 2,46% (vgl. Institut für Höhere Studien Kärnten 2009: 69). Mit der hohen FuE-Quote und den Zuwachsraten der zurückliegenden Jahre von über 19% bewegt sich Kärnten damit nicht allein im innerösterreichischen Vergleich auf vorderen Rängen, sondern zählt auch in der EU zu jenen Top-30-Regionen mit den höchsten FuE-Quoten (vgl. Rodiga-Laßnig 2009a: 4; Institut für Höhere Studien Kärnten 2009: 71 ff.).

Im Kern ist die regionale Wirtschaftspolitik in Kärnten seit der Jahrtausendwende durch eine Entwicklungsstrategie geprägt, wie sie bereits zu Beginn der 1990er Jahre auf der Grundlage einer Standortanalyse vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) der Landesregierung im Rahmen eines entsprechenden Wirtschafts- und Entwicklungskonzeptes für Kärnten vorgeschlagen wurde (vgl. Palme 1992; Steiner 1991). Danach sollte die Wettbewerbsfähigkeit der Kärntner Wirtschaft dadurch gesteigert werden, dass „an hochrangigen Standorten des Zentralraums [...] in einigen Spezialbereichen jene Kernkompetenz“² (vgl. Palme 1992: 443) erzeugt wird, welche zur Erhöhung der „technologischen Konkurrenzfähigkeit“ der ortsansässigen Unternehmen erforderlich ist. Den Städten Klagenfurt und Villach kommt dabei die Rolle von „wissenschaftsorientierten Entwicklungspolen“ als Grundlage einer stärker innovations- und wissensorientierten Regionalentwicklung mit entsprechenden räumlichen Ausbreitungseffekten zu. Da von den Marktkräften allein keine Überwindung der Strukturschwäche des Kärntner Wirtschaftsstandortes zu erwarten sei, wird in der WIFO-Studie – in Anlehnung an das Konzept der „competitive advantages“ (vgl. Porter 1990) – dafür votiert, dass die Akteure der Regionalpolitik die Wirtschaftsstruktur Kärntens durch strategische Entscheidungen und langfristige Planungen nachhaltig in die skizzierte Richtung umgestalten sollten.

Mit einer 2008 vom Kärntner Wirtschaftsförderungsfonds (KWF) vorgelegten Studie (vgl. KWF 2008) wird in zeitgemäßer Form an dieses frühe Strategiekonzept angeknüpft. Unter der grundlegenden Zielsetzung der Bereitstellung einer attraktiven Infrastruktur für Forschung, Technologie und Innovation soll der verstärkt seit 2001 eingeschlagene Entwicklungspfad auch für die weitere Zukunft festgeschrieben und entsprechend umgesetzt werden. Die Schwerpunktfelder der Strategie liegen in den Bereichen „Bildung“, „Forschung“ und „Innovation“, wobei neben einer Stärkung des Hochschulsektors im Sinne einer technikorientierten Standortentwicklung einschließlich einer Intensivierung des Wissenstransfers zwischen Hochschulen und Wirtschaft (vornehmlich in den Bereichen Elektronik, Informationstechnologien, regenerative Energien sowie im branchenübergreifenden Bereich der Produkt- und Prozesstechnologie) auch die Zahl der FuE-betreibenden Unternehmen erhöht werden soll. Zugleich gelte es, die Schnittstellen zu anderen Politikbereichen (v. a. der Familien-, Bildungs- und Verkehrspolitik) noch weiter zu verbessern, um Kärnten zu einem attraktiven Innovationsraum für Unternehmen und hoch qualifizierte Arbeitskräfte mit internationaler Kompetenz zu machen.

² In instrumenteller Hinsicht wird hierzu u. a. die Einrichtung von Wissenschafts- und Technologieparks ebenso wie die Etablierung von Innovations- und Gründerzentren im Hochschulumfeld empfohlen.

Parallel zu dieser (Neu-)Positionierung Kärntens unter den gewandelten Kontextbedingungen des Standortwettbewerbs (Globalisierung der Märkte, EU-Osterweiterung, Entwicklung in Richtung Informations-, Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft) ist zugleich eine Gewichtsverschiebung innerhalb der als entwicklungsrelevant anzusehenden Standortfaktoren zu erkennen. So zeigt sich in der Entwicklungsstrategie des Landes ebenso wie in der Praxis der regionalen Wirtschaftspolitik einerseits eine klare Betonung dynamischer Standortfaktoren (Verbesserung des Wissenstransfers zwischen Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Schaffung innovativer Cluster und kooperativer Netzwerke, Anziehung hoch qualifizierter Arbeitskräfte etc.) in Ergänzung zur Pflege traditioneller Faktoren (Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, günstige Bereitstellung von Gewerbeflächen etc.) (Döring 2008; Döring et al. 2010b).

Andererseits ist aber auch die Bedeutung weicher Standortfaktoren stärker ins Zentrum von Strategie und Praxis der Kärntner Wirtschaftsförderung gerückt. Exemplarisch können hier die Bereiche der Familien- und Bildungspolitik genannt werden, in denen Kärnten etwa beim Ausbau der Betreuungseinrichtungen³ ebenso wie bei der Etablierung von neuen Schulkonzepten⁴ österreichweit eine Vorreiterrolle einnimmt. Entsprechende Maßnahmen der Familien- und Bildungsförderung werden dabei – nicht allein, aber auch – als ein bewusster Beitrag zur Erhöhung der regionalen Standortattraktivität angesehen. Gleiches gilt für den Ausbau der kulturellen Angebote (wie z. B. der Wörtherseebühne) in den zurückliegenden Jahren. Diese Angebote sollen über den engeren Bereich der Tourismusförderung hinaus auch als Instrument zur allgemeinen Steigerung der regionalen Lebensqualität und damit einer Verbesserung der Wettbewerbsposition von Kärnten als Wirtschaftsstandort dienen.

3 Der Kärntner Zentralraum: Die Städte Klagenfurt und Villach

Soweit in der Vergangenheit eine positive Wirtschaftsentwicklung Kärntens zu verzeichnen war, wurde diese meist entscheidend durch die beiden Städte Klagenfurt und Villach bestimmt, die unter Einbezug des jeweiligen Umlandes mit ca. 280.000 Einwohnern rund die Hälfte der Kärntner Bevölkerung auf sich vereinigen (vgl. Vogel 2001; Tertschnig 1994; Statistik Austria und Österreichischer Städtebund 2008). Beide Stadtregionen eingehender zu betrachten, ist insofern lohnend, als sich beiderorts in den zurückliegenden Jahren ein grundlegender Wandel in der Wirtschaftsstruktur in Richtung wissensintensiver Produktions- und Dienstleistungstätigkeiten vollzogen hat.

3.1 Standortentwicklung und ausgewählte Strukturdaten – Villach

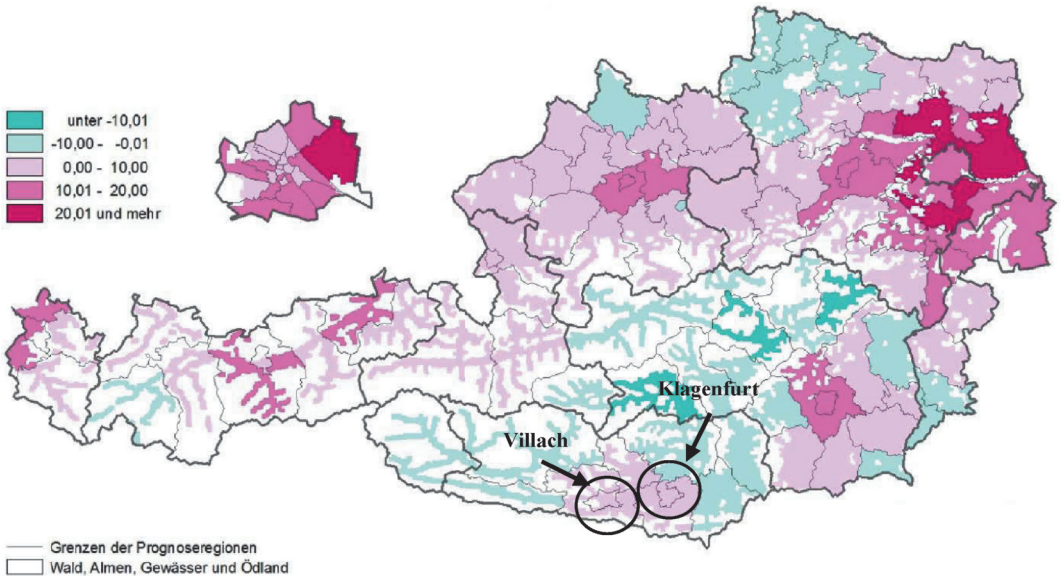
Villach hat in den zurückliegenden Jahren einen grundlegenden Transformationsprozess von einer „Eisenbahnerstadt“ (zentraler Logistik- und Knotenpunkt der ÖBB im südlichen Österreich) zu einem modernen Hochschul- und High-Tech-Standort durchlaufen.

³ So gibt es beispielsweise nach Lackner (2008: 35) gegenwärtig nur im ungleich bevölkerungsreicheren Wien mehr Betreuungsplätze als in Kärnten.

⁴ Hier kann für Kärnten exemplarisch auf die flächendeckende Einführung der „Neuen Mittelschule“ ebenso wie das österreichweit einzigartige Ausbildungsmodell „Lehre mit Matura“ verwiesen werden (Rodiga-Laßnig 2009b: 268 ff.).

Dieser Prozess wurde – neben einer unterstützend wirkenden Wirtschaftsförderungspolitik des Landes – v. a. durch entsprechende Entscheidungen und Maßnahmen auf kommunaler Ebene vor rund 10 Jahren aktiv eingeleitet und seitdem systematisch vorangetrieben. Villach ist einer der wenigen Wirtschafts- und Technologiestandorte in Kärnten, die über eine hochwertige und international wettbewerbsfähige Industriestruktur verfügen (vgl. Institut für Höhere Studien Kärnten 2009: 112 ff.). Hinzu kommt eine besondere Lagegunst der Stadt: Sie bildet den südlichsten Verkehrsknotenpunkt Österreichs in unmittelbarer Nähe zur italienischen und slowenischen Grenze und liegt damit im Zentrum des Alpen-Adria-Raumes mit räumlichen Anschluss an die neuen Wachstumsmärkte in Südosteuropa. Mit knapp 60.000 Einwohnern ist Villach gegenwärtig die siebtgrößte Stadt Österreichs, wobei die Bevölkerungsentwicklung seit dem 19. Jahrhundert nicht nur kontinuierlich angestiegen ist, sondern das Wachstum auch weit über demjenigen der Landesbevölkerung lag.⁵

Abb. 2: Prognostizierte Bevölkerungsentwicklung nach Regionen bis 2030



Quelle: Statistik Austria und ÖROK 2010.

Gemäß der gemeinsamen Bevölkerungsprognose von Statistik Austria und ÖROK (s. Abb. 2) werden Villach und Klagenfurt bis 2030 die einzigen Stadtregionen in Kärnten sein, die – entgegen dem Landestrend – noch mit einem leichten Bevölkerungszugewinn rechnen können, der allerdings hinter dem zurückbleibt, was andere Ballungsräume Österreichs innerhalb der nächsten 20 Jahre an Bevölkerungswachstum erwarten dürfen.

⁵ Wählt man 1869 als Basisjahr (Indexwert = 100), hat sich bis in die Gegenwart der entsprechende Wert für Villach knapp verfünffacht (Indexwert für 2008 = 498), während er im gleichen Betrachtungszeitraum für Kärnten insgesamt gerade einmal um den Faktor 1,5 gestiegen ist (Indexwert für 2008: 151).

Tab. 1: Beschäftigte nach Branchen in Villach (2003–2007)

	2003	2004	2005	2006	2007	Villach anteilig 2007	Kärnten anteilig 2007
INSGESAMT - Villach	20.105	20.420	19.867	19.995	20.321	100,0	100,0
PRIMÄRER SEKTOR: A/B Land-/Forstwirtschaft *)	146	135	137	142	144	0,7	1,0
SEKUNDÄRER SEKTOR GESAMT (= 100%): DAVON	7.580	7.906	7.632	7.586	7.771	38,2	28,5
C Bergbau, E Energie	1	23	25	26	24	0,3	7,7
D Sachgütererzeugung	5.809	5.983	5.657	5.650	5.797	74,6	61,0
... 15/16: Nahrungs- und Genussmittel und Getränke	3.803	4.133	3.858	3.900	4.112	70,9	42,5
... 17/18: Textilien und Textilwaren; Bekleidung	593	569	577	570	532	9,2	12,4
... 19: Ledererzeugung und Verarbeitung	29	27	26	21	18	0,3	1,1
... 20: Be- und Verarbeitung von Holz	18	20	22	22	19	0,3	2,5
... 21: Herstellung und Verarb. von Papier und Pappe	6	8	8	9	6	0,1	7,5
... 22: Verlagswesen und Druckerei	0	0	0	0	0	0,0	2,4
... 23/24: Chemikalien und chem. Erz.; Kokerei	103	31	30	33	32	0,6	4,1
... 25: Gummi- und Kunststoffwaren	170	172	171	170	173	3,0	5,4
... 26: Baustoffe - Glas, Waren aus Steinen und Erden	55	55	49	52	51	0,9	2,3
... 27/28: Metallherzeugung und -bearbeitung; Metallwaren	614	605	604	605	584	10,1	6,8
... 29: Maschinenbau	309	290	283	294	311	5,4	11,7
... 30-33: Elektrotechnik/Elektronik	452	448	445	445	499	8,6	13,3
... 34/35: Fahrzeugbau, Sonstiger Fahrzeugbau	2.735	3.065	3.038	3.096	3.299	56,9	18,2
... 36/37: Sonstige Erzeugung: Möbel, etc.; Recycling	446	448	204	189	141	2,4	5,6
F Bauwesen	279	245	200	144	132	2,3	6,7
	1.770	1.900	1.950	1.910	1.950	25,1	31,3
TERTIÄRER SEKTOR GESAMT (= 100%): DAVON	12.382	12.380	12.098	12.269	12.409	61,1	70,5
G Handel, Reparatur	3.254	3.359	3.511	3.658	3.688	29,7	24,1
H Beherbergungs- und Gaststättenwesen	1.668	1.570	1.573	1.563	1.620	13,1	8,9
I Verkehr und Nachrichtenübermittlung	2.122	2.082	1.627	1.536	1.384	11,2	8,0
J Kredit- und Versicherungswesen	226	230	229	261	264	2,1	5,0
K Wirtschaftsdienste	2.026	1.856	2.015	2.081	2.218	17,9	10,1
... Wissensintensive UDL (Ö-NACE-No. 72, 73, 74.1-74.4)	1.257	1.007	1.117	1.130	1.128	50,9	41,2
... 70/71: Realitätenwesen; Vermietung	266	267	260	266	277	12,5	11,7
... 72: Datenverarbeitung und Datenbanken	113	136	194	181	176	7,9	6,5
... 73/74: unternehmensbez. DL; Forschung/Entwicklung	1.647	1.453	1.561	1.634	1.765	79,6	81,8
L-Q Öff. Verwaltung, Unterrichtswesen, Gesundheits/Sozialwesen, Sonst. Dienstleistungen	3.086	3.283	3.143	3.170	3.235	26,1	43,8
BRANCHENGRUPPE KWF TECHNOLOGIEFONDS	5.563	5.722	5.613	5.715	6.053	29,8	13,7

(* = in der Branche „Land- und Forstwirtschaft“ machen die Selbständigen den größten Teil der Beschäftigten aus).

Quelle: JOANNEUM RESEARCH 2008.

Bezogen auf die Situation der öffentlichen Finanzen zählt Villach zu jenen Kommunen Österreichs, die durch ein hohes Einnahmepotenzial gekennzeichnet sind. So belief sich die Finanzkraft pro Einwohner in 2007 auf 1.508 Euro. Dem stehen jedoch auch Finanzschulden pro Einwohner in Höhe von 1.811 Euro gegenüber, die allerdings ausschließlich auf finanzielle Altlasten der Stadt zurückzuführen sind. In den zurückliegenden zehn Jahren wurden jedoch regelmäßig Haushaltsüberschüsse erwirtschaftet, die zur Schuldentilgung eingesetzt wurden. Erst jüngst wurde das Schulden- und Finanzmanagement der Stadt Villach vom Rechnungshof als vorbildlich bewertet (vgl. Rechnungshof 2009).

Mit Blick auf wirtschaftsstrukturbezogene Kennzahlen ist festzustellen, dass an keinem anderen Standort in Kärnten der Anteil an Beschäftigten im sekundären Sektor so hoch wie in Villach ist (s. Tab. 1). Während im Jahr 2007 im Landesdurchschnitt 28,5% aller Beschäftigten in diesem Bereich zu finden sind, beläuft sich der Anteilswert für Villach auf 38,2%. Innerhalb des sekundären Sektors liegt auch der Beschäftigtenanteil in der Sachgütererzeugung mit 74,6% deutlich über dem Landeswert (61,0%). Am markantesten fallen jedoch die Abweichungen zwischen den jeweiligen Anteilswerten der Beschäftigten für jene Branchen innerhalb der Sachgütererzeugung aus, die dem Technologiebereich zugerechnet werden können. Beträgt der Wert für Kärnten 42,5%, so ist für Villach ein Anteil von 70,9% ausgewiesen. Aus der Binnenperspektive der städtischen Branchenstruktur zeigt sich zudem, dass im Zeitraum 2003 bis 2007 die Zahl der Beschäftigten im Technologiebereich kontinuierlich angestiegen ist (von 3.803 auf 4.112), während die Gesamtbeschäftigung im Bereich der Sachgütererzeugung mehr oder weniger stagnierte (5.809 im Vergleich zu 5.797). Besonders auffällig ist auch der Unterschied der Beschäftigtenanteile in der Elektrotechnik-/Elektronik-Branche (Kärnten: 18,2%; Villach: 56,9%). Damit weist Villach im Bereich der forschungsintensiven Industrie auch im innerösterreichischen Vergleich einen Spitzenwert auf.

Der Beschäftigtenanteil im tertiären Sektor für Villach liegt hingegen mit 61,1% unter dem entsprechenden Wert für Gesamtkärnten (70,5%). Dabei fällt allerdings auch hier auf, dass der Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen (Wirtschaftsdienste) anteilmäßig (17,9%) vor dem Wert für Gesamtkärnten (10,1%) rangiert. Dies gilt insbesondere für die sog. wissensintensiven Dienstleistungen (50,9% im Vergleich zu 41,2%). Lediglich bei jenen unternehmensbezogenen Dienstleistungen mit Bezug zu Forschung und Entwicklung liegt der Anteilswert für Villach (79,6%) leicht unter dem Wert für Kärnten insgesamt (81,8%).

Die auffallend positive Entwicklung des Standortes im Bereich von Produktions- und Dienstleistungsunternehmen mit hoher Technologie- und Wissensintensität ist – neben unternehmens-, branchen- ebenso wie marktspezifischen Einflussfaktoren – auch das Ergebnis einer gezielten Förderpolitik zum Aufbau von Netzwerk- und Clusterstrukturen im High-Tech-Segment. Seit 2001 kommt dabei dem neu aufgebauten Technologiepark Villach die Rolle eines Katalysators für die Verknüpfung von Forschung, Entwicklung und akademischer Ausbildung an einem Standort zu. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung umfasst die Bereiche Mikroelektronik, Erneuerbare Energien, Geoinformatik, Informations- und Kommunikationstechnologien sowie die dazugehörigen Zulieferer

und Dienstleister. Als tragende Säulen fungieren hierbei etwa das sog. Mikroelektronik-Cluster (me2c), das Forschungs- und Kompetenzzentrum Carinthian Tech Research (CTR) sowie das Kompetenzzentrum für Automobil- und Industrieelektronik (KAI). Aber auch ortsansässige Unternehmen wie Infineon Technologies Austria, Micronas-Halbleiterentwicklung GmbH oder Lam Research Corporation sind hier zu nennen. Hinzu kommen die Fachhochschule Kärnten und das Gründerzentrum Kärnten, die für eine entsprechende Ausbildungsqualität sowie einen institutionalisierten Wissenstransfer zwischen Hochschule und Wirtschaft sorgen.

3.2 Standortentwicklung und ausgewählte Strukturdaten – Klagenfurt

Als Landeshauptstadt mit den klassischen Merkmalen eines Verwaltungsstandortes kann in den zurückliegenden Jahren auch für Klagenfurt eine (politisch aktiv begleitete) Transformation in Richtung wissensintensiverer Produktions- und Dienstleistungsstrukturen festgestellt werden. Soweit man auch im Fall von Klagenfurt von einer besonderen Lagegunst sprechen kann, betrifft diese allerdings nicht allein die geographische Nähe zu den norditalienischen und südosteuropäischen Märkten.⁶ Hinzu kommt die räumliche Nähe zur Landesregierung, ohne deren massive finanzielle Unterstützung der Strukturwandel der jüngeren Vergangenheit nicht hätte vollzogen werden können. Mit knapp 100.000 Einwohnern ist Klagenfurt die sechstgrößte Stadt Österreichs, wobei die Bevölkerungsentwicklung seit dem 19. Jahrhundert nicht nur einen kontinuierlichen Anstieg aufweist, sondern das Wachstum – wenn auch nicht ganz so ausgeprägt, wie dies für Villach der Fall war – auch weit über demjenigen der Landesbevölkerung lag.⁷

Mit Blick auf die öffentlichen Finanzen und bezogen auf das Einnahmepotenzial ergibt sich für Klagenfurt ein im Vergleich zu Villach analoges Bild. So verfügt auch Klagenfurt mit 1.520 Euro pro Einwohner im Jahr 2007 über eine weit überdurchschnittliche Finanzkraft. Dem stehen wiederum Finanzschulden pro Einwohner in Höhe von 1.129 Euro gegenüber, womit die Pro-Kopf-Belastung unterhalb derjenigen von Villach liegt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass – anders als im Fall von Villach – der „rentierliche Anteil“ der Pro-Kopf-Verschuldung, d. h. jener über Beiträge, Zuschüsse, Gebühren und Mieteinnahmen gedeckter Teil, in den zurückliegenden Jahren von vormals 68,2% (1990) auf mittlerweile 31,3% (2007) gesunken ist.

Bezogen auf die relevanten wirtschaftsstrukturbezogenen Kennzahlen zeigt sich, dass an keinem anderen Standort in Kärnten der Anteil an Beschäftigten im tertiären Sektor so hoch wie in Klagenfurt ist (s. Tab. 2). Während 2007 im Landesdurchschnitt 70,5% aller Beschäftigten in diesem Bereich zu finden sind, beläuft sich der Anteilswert für Klagenfurt auf 86,5%. Innerhalb des tertiären Sektors ist es dabei in erster Linie der Beschäftigtenanteil im Bereich der öffentlichen Verwaltung und sonstiger Dienstleistungen (einschließlich Unterrichts-, Gesundheits- und Sozialwesen) mit einem Anteilswert

⁶ Während für Villach hierbei die Funktion als Straßen- und Schienenverkehrsknotenpunkt einen Standortvorteil markiert, spricht für Klagenfurt der aufgrund des Flughafens vorhandene Anschluss an das internationale Flugverkehrsnetz.

⁷ Wählt man wiederum 1869 als Basisjahr (Indexwert = 100), hat sich der entsprechende Wert für Klagenfurt bis in die Gegenwart knapp vervierfacht (Indexwert für 2008 = 398).

von 54,6%, der deutlich über dem Landeswert (43,8%) liegt. In diesen Werten spiegelt sich v. a. die Funktion von Klagenfurt als zentraler Standort der Landesverwaltung, aber auch als maßgeblicher Standort für das Angebot von Gesundheits- und Bildungsdienstleistungen. Demgegenüber liegt der Beschäftigtenanteil im Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen („Wirtschaftsdienste“) mit lediglich 9,3% unterhalb des Landesdurchschnitts (10,1%), wobei hier insbesondere die Anteilswerte im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen (36,8% im Vergleich zu 41,2%), aber auch jene im Bereich der FuE-bezogenen Dienstleistungen (80,4% im Vergleich zu 81,8%) teilweise deutlich vom Landesdurchschnitt abweichen.

Die absolute Zahl der Beschäftigten im tertiären Sektor stieg in Klagenfurt im Zeitraum von 2003 bis 2007 von 73.174 auf 80.816 an. Im Vergleich dazu zeigte sich bei der entsprechenden Beschäftigtenzahl für Villach ein lediglich marginaler Anstieg von 12.382 auf 12.409. Damit scheint der Wandel in Richtung Dienstleistungsgesellschaft mit Blick auf die Landeshauptstadt in den zurückliegenden Jahren merklich ausgeprägter erfolgt zu sein, als dies im Gegenzug für Villach geltend gemacht werden kann. Ebenfalls auffällig – wenn auch mit umgekehrtem Vorzeichen – fällt der Vergleich der Beschäftigtenanteile für jene Branchen innerhalb der Sachgütererzeugung aus, die dem Technologiebereich zugerechnet werden können. Klagenfurt liegt hier – deutlich abweichend von den entsprechenden Werten für Villach – lediglich im Landesdurchschnitt (42,0% im Vergleich zu 42,5%). Für den Zeitraum 2003 bis 2007 zeigt sich darüber hinaus, dass die Zahl der Beschäftigten im Technologiebereich kontinuierlich gesunken ist (von 3.410 auf 2.894), was einen markanten Unterschied zur Entwicklung in Villach darstellt. Auch die Abweichung bei den Beschäftigtenanteilen in der Elektrotechnik-/Elektronik-Branche fällt im Vergleich zum Land, v. a. aber im Vergleich zu Villach sehr deutlich aus (Kärnten: 18,2%; Klagenfurt: 15,9%; Villach: 56,9%).

Diese Divergenz ist insofern bemerkenswert, wie bezogen auf die Standortentwicklung in der jüngeren Vergangenheit sowohl im Rahmen der Struktur- und Technologiepolitik des Landes als auch durch die Stadtentwicklungspolitik enorme Anstrengungen unternommen wurden, um Klagenfurt – analog zu Villach – als High-Tech-Standort zu etablieren. So verfügt Klagenfurt seit 1992 nicht nur über den seinerzeit ersten Technologiepark des Bundeslandes, der in unmittelbarer Nachbarschaft zur ortsansässigen Fachhochschule und komplementär zu den dort bestehenden Studien- und Forschungskompetenzen über einen Firmenschwerpunkt im Bereich von Telematik, Informatik, Medizintechnik sowie Neue Medien verfügt. Mit dem in 2005 eröffneten „Lakeside Science und Technology Park“ (LSTP) wurde zudem ein Forschungs- und Entwicklungszentrum unter der Zielsetzung geschaffen, in räumlicher Nähe zur Universität Klagenfurt eine Plattform für den Wissenstransfer und damit die Verknüpfung von Forschungsaktivitäten, der Ausbildung im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie sowie der Ansiedlung entwicklungsorientierter Unternehmen zu schaffen.⁸

⁸ Folgt man Rodiga-Laßnig (2009b: 267), handelt es sich beim LSTP um das derzeit größte Technologieprojekt Österreichs, das zudem den europäischen Status eines Business Innovation Centers (BIC) hat. In der Endausbaustufe, mit der im Frühjahr 2009 begonnen wurde, soll der Park über zehn Gebäude mit einer Gesamtnutzungsfläche von 28.000 qm und 2000 Mitarbeitern verfügen.

Tab. 2: Beschäftigte nach Branchen in Klagenfurt (2003-2007)

	2003	2004	2005	2006	2007	Klagenfurt anteilig 2007	Kärnten anteilig 2007
INSGESAMT - Klagenfurt	87.124	88.373	89.363	92.008	93.399	100,0	100,0
PRIMÄRER SEKTOR: A/B Land-/Forstwirtschaft *)	428	456	447	434	392	0,4	1,0
SEKUNDÄRER SEKTOR GESAMT (= 100%): DAVON	13.519	13.018	12.544	12.714	12.191	13,1	28,5
C Bergbau, E Energie	2.842	2.830	2.774	2.756	2.433	20,0	7,7
D Sachgütererzeugung	7.726	7.534	7.039	7.026	6.890	56,5	61,0
	3.410	3.183	3.008	2.971	2.894	42,0	42,5
	1.294	1.300	1.170	1.168	1.107	16,1	12,4
... davon Technologiebereich	61	60	60	63	74	1,1	1,1
... 15/16: Nahrungsmittel und Getränke	331	291	289	303	312	4,5	2,5
... 17/18: Textilien und Textilwaren; Bekleidung	86	84	88	99	102	1,5	7,5
... 20: Be- und Verarbeitung von Holz	47	44	46	49	58	0,8	2,4
... 21: Herstellung und Verarb. von Papier und Pappe	909	948	932	936	911	13,2	4,1
... 22: Verlagswesen und Druckerei	406	390	392	387	390	5,7	5,4
... 23/24: Chemikalien und chem. Erz.; Kokerei	185	171	31	21	22	0,3	2,3
... 25: Gummi- und Kunststoffwaren	424	428	406	396	408	5,9	6,8
... 26: Baustoffe - Glas, Waren aus Steinen und Erden	510	530	525	548	564	8,2	11,7
... 27/28: Metallherzeugung und -bearbeitung; Metallwaren	1.431	1.440	1.449	1.479	1.350	19,6	13,3
... 29: Maschinenbau	1.108	1.023	1.059	1.041	1.094	15,9	18,2
... 30-33: Elektrotechnik/Elektronik	465	330	108	64	60	0,9	5,6
... 34/35: Fahrzeugbau, Sonstiger Fahrzeugbau	469	495	484	472	438	6,4	6,7
... 36/37: Sonstige Erzeugung: Möbel, etc.; Recycling	2.951	2.654	2.731	2.932	2.868	23,5	31,3
F Bauwesen							
TERTIÄRER SEKTOR GESAMT (= 100%): DAVON	73.174	74.897	76.370	78.860	80.816	86,5	70,5
G Handel, Reparatur	14.552	14.827	15.624	16.298	16.863	20,9	24,1
H Beherbergungs- und Gaststättenwesen	1.974	2.124	2.266	2.433	2.530	3,1	8,9
I Verkehr und Nachrichtenübermittlung	5.504	5.237	4.573	4.442	4.473	5,5	8,0
J Kredit- und Versicherungswesen	5.228	5.235	5.315	5.399	5.350	6,6	5,0
K Wirtschaftsdienste	5.382	6.189	6.504	6.920	7.511	9,3	10,1
... Wissensintensive UDL (Ö-NACE-No. 72, 73, 74.1-74.4)	2.333	2.353	2.517	2.598	2.763	36,8	41,2
... 70/71: Realitätenwesen; Vermietung	761	797	844	919	969	12,9	11,7
... 72: Datenverarbeitung und Datenbanken	462	428	437	432	506	6,7	6,5
... 73/74: unternehmensbez. DL; Forschung/Entwicklung	4.159	4.964	5.223	5.569	6.036	80,4	81,8
L-Q Off. Verwaltung, Unterrichtswesen, Gesundheits/Sozialwesen, Sonst. Dienstleistungen							
	40.534	41.285	42.088	43.337	44.120	54,6	43,8
BRANCHENGRUPPE KWF TECHNOLOGIEFONDS	8.020	8.564	8.657	8.962	9.426	10,1	13,7

(* = in der Branche „Land- und Forstwirtschaft“ machen die Selbstständigen den größten Teil der Beschäftigten aus).

Quelle: JOANNEUM RESEARCH 2008.

Ergänzend hierzu wurden 2008 sowohl die sog. Lakeside Laps gegründet, die auf Grundlagenforschung wie angewandte Forschung im Bereich von „Selbstorganisierenden vernetzten Systemen“ ausgerichtet sind, als auch aus Landesmitteln sechs technisch orientierte Lehrstühle an der Universität Klagenfurt zur Unterstützung des angestrebten IT-Clusters neu eingerichtet. Vervollständigt wird diese auf Technologieförderung ausgerichtete Infrastruktur durch ein mit Universität, Technologie- und Wissenschaftspark vernetztes Gründerzentrum zur Stimulierung von innovativen Geschäftsideen im Bereich akademischer Ausgründungen. Vor diesem Hintergrund bleibt abzuwarten, ob in den nächsten Jahren auch in Klagenfurt die Bedeutung des Technologiesektors ansteigen wird, wie dies für Villach bereits in den zurückliegenden Jahren festgestellt werden kann. Ein besonderes Gewicht kommt hierbei der lokalen Wirtschaftsförderungspolitik zu.

3.3 Ausgestaltung der Wirtschaftsförderungspolitik in beiden Städten

Für eine Analyse der bestehenden Ausgestaltung der Wirtschaftsförderung kann auf die Ergebnisse von Interviews mit Schlüsselpersonen der kommunalen Wirtschaftsförderung beider Städte zurückgegriffen werden. Die Befragungen wurden Ende 2008 bzw. Anfang 2009 auf der Grundlage eines strukturierten Interviewleitfadens durchgeführt, der neben einer allgemeinen Bewertung standortrelevanter Entwicklungstrends auch Fragen zu den Zielen und Strategien, der Organisationsstruktur sowie dem Instrumenteneinsatz der jeweiligen Wirtschaftsförderungspolitik umfasste. Die Befragungsergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Hinsichtlich der für die zukünftige Standortentwicklung als relevant anzusehenden Veränderungen in den grundlegenden Rahmenbedingungen wird aus Sicht der Befragten in beiden Städte unisono auf die Öffnung der Ostgrenzen und die damit verbundene Erweiterung des europäischen Binnenmarktes verwiesen, was im Ergebnis als eine „größere Standortkonkurrenz“ bzw. als eine im Vergleich zu früheren Jahren „schwierigere Konkurrenzsituation“ aufgrund „billigerer Arbeitskräfte und Produktionsstandorte“ wahrgenommen wird. Als Mittel, um in diesem intensiveren Wettbewerbsumfeld bestehen zu können, wird v. a. auf das „Vorhandensein von speziellem Know-how und einzigartigen Produkten“, die Mitarbeiter als das „Hauptkapital“ der ortsansässigen Unternehmen, aber auch auf die durch die Grenzöffnung in der Region „höhere Kaufkraft“ ebenso wie die „Schnelligkeit von Entscheidungen“ im Bereich der kommunalen Verwaltungen verwiesen.
- Mit Blick auf die innerhalb der Wirtschaftsförderung verfolgten Ziele und Strategien wird aus Villacher Sicht – neben der Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen und einer Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur vor Ort – der „Qualifizierung von Arbeitskräften und unternehmenseigenen Mitarbeitern“ ein besonderes Gewicht beigemessen. Während in den zurückliegenden Jahren unter Verweis auf den Auf- und Ausbau des Technologieparks eine strategische Schwerpunktsetzung zur Steigerung der Standortattraktivität „im Bereich High Tech“ lag, wird aktuell der Innenstadtentwicklung ebenfalls besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Aus Klagenfurter Sicht wird als vorrangiges Ziel der Wirtschaftsförderung die „Forcierung

von Clustern“ im universitären Umfeld „mit dem Schwerpunkt IT und Forschung und Entwicklung“ genannt. Anstelle der Entwicklung einer eigenen Standortstrategie bedient sich die Stadt „hauptsächlich der bereits vorhandenen Programme des Kärntner Wirtschaftsfonds“ und folgt somit den durch die Landesebene vorgegebenen Schwerpunktsetzungen.

- Die v. a. im Fall Klagenfurts bestehende enge Verzahnung zwischen Strukturpolitik des Landes und städtischer Wirtschaftsförderungspolitik kommt auch bei jenem Fragenkomplex zum Ausdruck, der auf die Organisationsstruktur und damit die Zuständigkeitsverteilung im Bereich der kommunalen Wirtschaftsförderung ausgerichtet ist. So wird nicht allein darauf verwiesen, dass insbesondere „die Förderung von Großprojekten eher auf der politischen Ebene mit dem Landeshauptmann und dem Bürgermeister“ erfolgt. Zudem bestehe „generell [...] eine enge Zusammenarbeit mit dem KWF durch Schnürung gemeinsamer Förderpakete“. Schließlich wird auch der landeseigenen Entwicklungsagentur (EAK) eine bedeutende Rolle bei der Förderung von Innovationen, Kooperationen sowie der Ansiedlung von Unternehmen beigemessen: „Ihre Zuständigkeiten gelten für Stadt und Land“. Im Unterschied dazu scheint die politische Einflussnahme des Landes im Fall von Villach weit weniger ausgeprägt zu sein, was erklären würde, dass bei den Fragen zur Zuständigkeitsverteilung im Bereich der Wirtschaftsförderung (fast) ausschließlich auf stadteigene Abteilungen und Initiativen verwiesen wurde.
- Bezogen auf die als relevant anzusehenden Standortfaktoren und die diesbezügliche Gewichtung der zum Einsatz kommenden Förderinstrumente zeigt sich im Fall von Klagenfurt sowohl eine Ausrichtung auf die klassischen „harten“ Standortfaktoren – genannt werden Investitionen in die Erweiterung der städtischen Energieversorgung, des Verkehrsnetzes ebenso wie die Erweiterung des Flughafens – als auch die dynamischen Faktoren (Förderung von Lakeside Park, Gründerzentrum etc.). Die Förderung von „weichen“ Standortfaktoren (z. B. Ausbau und Bestandspflege der vorhandenen Kulturangebote wie Stadttheater, Stadtgalerien, Jazzclub etc.) wird demgegenüber nur am Rande genannt. Mit Blick auf Villach kann eine weitaus klarere Gewichtsverschiebung der zur Anwendung kommenden Förderinstrumente in Richtung dynamischer ebenso wie weicher Standortfaktoren festgestellt werden. Sieht man einmal vom klassischen Instrument des Flächenmanagements ab, werden ausschließlich diesen beiden Determinanten der Standortattraktivität zurechenbare Projekte und Aktivitäten der Wirtschaftsförderung genannt. Exemplarisch sei auf die Verbesserung der Lebensqualität durch vielfältige Kultur- und Freizeitangebote (Carinthischer Sommer, Jazz Over Villach, Ausbau des Radwegenetzes etc.), Investitionen in den Ausbau von Ausbildungs- und Betreuungseinrichtungen (Fachhochschule, Neue Mittelschule, Musikschule, Kindergärten) oder eine verbesserte Serviceorientierung der städtischen Verwaltung (z. B. Einrichtung eines „Runden Tisches“ als One-Stop-Shop für ansiedlungswillige Unternehmen) verwiesen.

Die zurückliegenden Ausführungen machen deutlich, dass sich für beide Städte sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede im Umgang mit den Herausforderungen zeigen, die mit der Öffnung der Grenzen im Rahmen der EU-Osterweiterung verbunden waren und nach wie vor sind. So versuchen Villach wie Klagenfurt unter

anderen mit einer verstärkten Ausrichtung auf dienstleistungsorientierte und wissensintensive Wirtschaftsbereiche sowie einer besseren Vermarktung der vor Ort vorhandenen Lebensqualität auf die Intensivierung des Standortwettbewerbs zu reagieren. Neben den traditionellen „harten“ Standortfaktoren (Verkehrsinfrastruktur, Flächenmanagement, Subventionen), welche auch weiterhin als relevant angesehen werden, wird dabei „weichen“ Standortfaktoren eine zunehmende Bedeutung insbesondere im Wettbewerb mit osteuropäischen Standorten zuerkannt. Über diese Gemeinsamkeiten hinaus ist jedoch ebenso festzustellen, dass lediglich im Fall von Villach von einer umfassenden und systematischen Einbeziehung dynamischer wie weicher Standortfaktoren in Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung des Wirtschaftsstandortes ausgegangen werden kann. So setzt Villach weitaus stärker als Klagenfurt auf eine erhöhte Serviceorientierung gegenüber Unternehmen. Zudem werden neben einer expliziten Schwerpunktsetzung im Bereich Umweltorientierung auch systematisch Fördermaßnahmen im Bereich der sozialen Infrastruktur sowie zur Freizeit-, Kultur- und Wohnwertsteigerung durchgeführt.

Auffallend ist, dass in den Befragungen der Wirtschaftsförderer aus beiden Städten die aktuelle wie zukünftige Bedeutung einer intensiveren interkommunalen Kooperation mit anderen Kärntner Kommunen zur Steigerung der lokalen wie der regionalen Standortattraktivität unerwähnt geblieben ist. Zwar wird der gemeindlichen Zusammenarbeit – wie eine aktuelle Studie für Kärnten zeigt (vgl. Grabuschnig et al. 2008) – ein hohes Gewicht bei der Erfüllung verschiedener kommunaler Aufgaben beigemessen. Die dabei mit weitem Abstand kooperationsintensivsten Bereiche (Abfall- und Abwasserentsorgung, Tourismus, Altenpflege) deuten jedoch darauf hin, dass dieses Instrument nicht vorrangig zur besseren Anpassung an die neuen Herausforderungen im wirtschaftlichen Standortwettbewerb genutzt wird. Auch dürfte diesbezüglich von Bedeutung sein, dass in Kärnten v. a. die kleineren der insgesamt 132 Gemeinden entsprechende Kooperationen zur Effizienzsteigerung des Verwaltungshandelns nutzen, während nicht zuletzt die schon historische Rivalität zwischen Klagenfurt und Villach ein großräumig ausgerichtetes gemeinsames Handeln im Kärntner Zentralraum bislang verhindert hat. Es muss an dieser Stelle offen bleiben, ob durch eine kooperative und komplementäre Strategie der bisherige Entwicklungserfolg beider Städte nicht noch größer hätte ausfallen können oder ob gerade diese intensive Rivalität auf kleinstem Raum – v. a. mit Blick auf Villach – als ein Schlüsselfaktor für die bislang erfolgreiche Umgestaltung der kommunalen Standortbedingungen angesehen werden muss. Aufgrund einer beschränkten Datenlage ebenfalls ungeklärt bleiben muss, in welchem Umfang die Entwicklungserfolge beider Städte sich auf bloße Mitnahmeeffekte zurückführen lassen oder inwiefern diese das alleinige oder überwiegende Ergebnis zusätzlicher wirtschaftspolitischer Anstrengungen waren bzw. sind.

3.4 Standortbedingungen aus Sicht der ortsansässigen Unternehmen

Um auch die Perspektive der ortsansässigen Unternehmen in die Betrachtung mit einzubeziehen, erfolgte im Zeitraum von Anfang November 2009 bis Ende Januar 2010 ergänzend zu den Interviews mit Schlüsselpersonen der kommunalen Wirtschaftsförderung eine standardisierte Befragung von 106 Unternehmen. Die befragten Unternehmen verteilen sich annähernd hälftig auf beide Städte und umfassen sowohl

Dienstleistungs- als auch Industriebetriebe unterschiedlicher Größe.⁹ Neben der generellen Zufriedenheit mit dem jeweiligen Standort sowie den aus Unternehmenssicht als relevant anzusehenden Veränderungen in den sozioökonomischen Rahmenbedingungen wurde schwerpunktmäßig nach der Relevanz einzelner Standortfaktoren einschließlich deren Bedeutungsveränderung im Zeitablauf gefragt. Die in Tab. 3 ausgewiesenen Befragungsergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden:

- Mit Blick auf die als relevant anzusehenden Veränderungen in den sozioökonomischen Rahmenbedingungen der zurückliegenden 15 Jahre wird von den befragten Unternehmen in beiden Städten unisono Österreichs Integration in den europäischen Binnenmarkt in all seinen Facetten (EU-Beitritt, Einführung des Euro, Grenzöffnung nach Osten, Erhöhung der Wettbewerbsintensität) mit 55% aller Nennungen als die zentrale Herausforderung der jüngeren Vergangenheit bewertet. Auf den Strukturwandel hin zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft entfallen demgegenüber 29% aller Nennungen, während bei den restlichen 16% Aspekte wie etwa die (eingeschränkte) Verfügbarkeit benötigten Humankapitals genannt werden.
- Hinsichtlich der Frage nach der Standortzufriedenheit zeigt sich ein leicht unterschiedliches Bild zwischen beiden Städten. So bekundeten 91% der befragten Unternehmen in Villach eine „sehr hohe“ bzw. eine „hohe“ Zufriedenheit mit den gegebenen Standortbedingungen (bei 4% mit „niedriger“ und 5% mit „sehr niedriger“ Zufriedenheit). Demgegenüber äußerten nur 81% der befragten Klagenfurter Unternehmen eine sehr hohe bzw. eine hohe Standortzufriedenheit (bei zugleich 19% mit niedrigen Zufriedenheitswerten). Die Ursache für diese unterschiedliche Bewertung könnte darin bestehen, dass Villach sich in den zurückliegenden Jahren konsequenter als Klagenfurt auf die Bewältigung der neuen Herausforderungen, die aus dem allgemeinen Strukturwandel für den eigenen Wirtschaftsstandort erwachsen, eingestellt hat.
- Bezüglich der aus unternehmerischer Sicht für die eigene Standortwahl als bedeutsam angesehenen Standortfaktoren zeigt sich in der gemeinsamen Auswertung der Befragungsergebnisse für beide Städte, dass – wie aus Tab. 3 ersichtlich – traditionelle Standortfaktoren (wie die Nähe zu Absatzmärkten, der Ausbau und Erhalt des Straßennetzes oder auch die Höhe von Gewerbemieten und Grundstückskosten) nach wie vor als relevant angesehen werden. Daneben wird aber auch deutlich, dass dynamischen Faktoren (v. a. der Kommunikations- und Informationsinfrastruktur, der Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte oder auch bestehenden Weiterbildungsangeboten) ein hoher Stellenwert beigemessen wird. Auffällig ist allerdings auch, dass – sieht man einmal von der Kooperation mit anderen Unternehmen und öffentlichen Behörden ab – die Relevanz von weichen Standortfaktoren als nachrangig angesehen wird. Betrachtet man die Ergebnisse für beide Städte getrennt, ist zudem hervorzuheben, dass die in Villach befragten Unternehmen den harten

⁹ Von den 106 befragten Unternehmen stammen 54 aus Klagenfurt und 52 aus Villach, wobei wiederum 58 Unternehmen dem Dienstleistungsbereich (davon 30 aus Klagenfurt) und 48 dem Industriebereich (davon 24 aus Klagenfurt) zugerechnet werden können. Hinsichtlich der Unternehmensgröße wurden zudem sowohl kleine und mittlere Betriebe als auch Großbetriebe bei den Befragungen in beiden Städten berücksichtigt.

Standortfaktoren ein im Vergleich zu den Klagenfurter Unternehmen geringeres Gewicht beimessen. Diese Bewertung korreliert jedoch nicht mit einer höheren Gewichtung der dynamischen oder gar der weichen Standortfaktoren.

Tab. 3: Bedeutung von Standortfaktoren und deren Veränderung im Zeitablauf aus Sicht von Unternehmen der Städte Klagenfurt und Villach

	Relevanz der Standortfaktoren			Bedeutungsveränderung		
	Gesamt	Klagenfurt	Villach	Gesamt	Klagenfurt	Villach
Nähe zu Absatzmärkten/Kunden	1,61	1,72	1,50	0,50	0,48	0,52
Kommunikations- und Informationsinfrastruktur	1,63	1,44	1,85	0,66	0,76	0,55
Zusammenarbeit mit Unternehmen und Behörden	1,71	1,67	1,74	0,43	0,44	0,42
Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften	1,81	1,77	1,90	0,54	0,65	0,42
Ausbau und Erhalt des Straßennetzes	1,94	1,85	2,02	0,39	0,41	0,37
Gewerbemieten, Grundstückskosten	1,96	1,89	2,06	0,44	0,44	0,44
Parkraum für Kunden- und Lieferverkehr	2,02	2,09	1,92	0,35	0,24	0,47
Steuer- und Abgabenbelastung	2,03	1,85	2,22	0,50	0,62	0,37
Arbeits-, Energie- und Materialkosten	2,08	2,00	2,14	0,60	0,67	0,52
Weiterbildungsangebote	2,09	1,91	2,31	0,50	0,63	0,35
Naherholungsgebiete, landschaftliche Attraktivität	2,10	2,08	2,14	0,22	0,21	0,23
Wohnraumangebot	2,11	2,02	2,22	0,26	0,34	0,17
Standortmarketing	2,27	2,32	2,21	0,36	0,35	0,37
Nähe zu Beschaffungsmärkten/Zulieferern/Dienstleistern	2,30	2,33	2,27	0,22	0,22	0,21
Hochschulen und Forschungseinrichtungen	2,34	2,23	2,51	0,44	0,54	0,33
Räumliche Nähe zu öffentlichen Einrichtungen	2,36	2,32	2,40	0,11	0,15	0,08
Subventionen	2,37	2,33	2,45	0,43	0,51	0,35
Verfügbarkeit von Gewerbeflächen	2,40	2,35	2,44	0,28	0,24	0,31
Kulturelles Angebot	2,42	2,42	2,46	0,12	0,06	0,18
Öffentliches Personennahverkehrsnetz	2,47	2,48	2,44	0,23	0,19	0,28
Nähe zu Italien und Slowenien	2,48	2,56	2,37	0,28	0,30	0,26

Quelle: Eigene Darstellung. Anmerkung: Insgesamt wurden 106 Unternehmen befragt. Für die Berechnung der Mittelwerte wurden folgende Skalen herangezogen: Relevanz der Standortfaktoren: 1=sehr wichtig, 4=unwichtig; Veränderung der Relevanz: 1=an Bedeutung gewonnen, 0=in Bedeutung unverändert, -1=an Bedeutung verloren.

- Richtet man den Blick auf die Frage nach dem Bedeutungswandel einzelner Standortfaktoren im Zeitablauf, geht für beide Städte aus Tab. 3 hervor, dass traditionelle Faktoren wie etwa Kosten- und Abgabenbelastungen (wieder) stärker in den Fokus der Unternehmen rücken.¹⁰ Daneben werden aber auch jene Determinanten der Standortqualität als zunehmend bedeutsamer eingestuft, die – wie die Kommunikations- und Informationsinfrastruktur, die Qualität der Arbeitskräfte oder auch die vor Ort verfügbaren Fort- und Weiterbildungsprogramme – den dynamischen Faktoren zugerechnet werden können. Demgegenüber wird die Relevanz weicher Standortfaktoren auch für die Zukunft als vergleichsweise niedrig eingestuft.

¹⁰ Es kann hierbei allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass dieses aus theoretischer Sicht etwas überraschende Ergebnis auf den Einfluss der Finanz- und Wirtschaftskrise zurückzuführen ist, die – aufgrund einer einbrechenden Nachfrage an den Märkten – bei den befragten Unternehmen einen Bedarf für Kostenreduktion entstehen lässt.

Vor dem Hintergrund der beiden zuletzt genannten Punkte muss mit Blick auf Klagenfurt und Villach festgestellt werden, dass – abweichend von den Resultaten der Befragung der für die Wirtschaftsförderung verantwortlichen Personen – die Ergebnisse der Unternehmensbefragung lediglich auf eine gestiegene Relevanz der dynamischen Faktoren hindeuten. Ein ebensolcher Bedeutungszugewinn der weichen Standortfaktoren ist demgegenüber nicht eindeutig zu erkennen. Inwieweit dies auf die Zusammensetzung des Samples der befragten Unternehmen oder auf Strukturspezifika beider Städte oder gar der gesamten Region zurückzuführen ist, muss an dieser Stelle offen bleiben.

4 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Mit dem Bundesland Kärnten wurde für die Fallanalyse eine Region ausgewählt, die – gemessen an anderen Regionen Österreichs – in wirtschaftlicher Hinsicht als strukturschwach charakterisiert werden kann. Der in den zurückliegenden Jahren durch massive wirtschaftspolitische Steuerungsmaßnahmen auf Landesebene eingeleitete technologieorientierte Strukturwandel deutet jedoch darauf hin, dass auch in einem durch Stagnation und nachholende Entwicklung geprägten Wirtschaftsraum, wie dies für Kärnten gilt, die beschriebenen Veränderungen von Prozessen des Standortwettbewerbs deutlich erkennbar sind. Dies gilt insbesondere für die beiden Städte Klagenfurt und Villach, die als regionale Ballungszentren einen Entwicklungsmotor für das gesamte Bundesland darstellen. Nach Jahrzehnten der wenig vorteilhaften Grenzlage im europäischen Binnenmarkt sieht sich Kärnten aufgrund der EU-Osterweiterung sowohl mit neuen Chancen für die Standortentwicklung als auch mit gestiegenen Herausforderungen im Wettbewerb mit mittel- und südeuropäischen Wirtschaftsstandorten konfrontiert.

Soweit positive Trends bezogen auf die wirtschaftliche Entwicklung Kärntens in der Vergangenheit zu verzeichnen waren, wurden diese meist entscheidend durch den Kärntner Zentralraum und damit die beiden Städte Klagenfurt und Villach bestimmt. Beide Stadtregionen verfolgten in der jüngeren Vergangenheit eine Entwicklungsstrategie, bei der der Ausbau zum Hochtechnologiestandort einschließlich Netzwerk- und Clusterbildung auf der Grundlage einer entsprechenden Infrastruktur im Vordergrund stand. Bezogen auf die zum Einsatz kommenden Förderinstrumente lassen die mit Vertretern der kommunalen Wirtschaftsförderung beider Städte durchgeführten Interviews im Fall von Klagenfurt eine mehr oder weniger gleichgewichtige Ausrichtung auf harte wie weiche Standortfaktoren erkennen. Im Unterschied dazu kann für Villach eine weitaus klarere Gewichtsverschiebung bei den Förderinstrumenten in Richtung dynamischer ebenso wie weicher Determinanten der Standortentwicklung festgestellt werden. Die aus der Befragung von Industrie- und Dienstleistungsbetrieben beider Städte gewonnenen Ergebnisse zur Relevanz einzelner Standortfaktoren deuten demgegenüber lediglich auf einen Bedeutungsgewinn dynamischer Standortfaktoren hin.

Literatur

- Bainschab, J.; Oberlechner, K. (2009): Kärnten verliert clevere Junge. In: Kleine Zeitung, 17.02.2009, 16-17.
- Blume, L. (2012): Rahmenbedingungen und Herausforderungen des Standortwettbewerbs um Unternehmen und Einwohner aus ökonomischer Sicht. In diesem Band.
- Bodenhöfer, H. (1997): Kärnten 1945–1995 – Wirtschaftspolitische Probleme und Leitlinien, Universität Klagenfurt. = Schriftenreihe des Instituts für Wirtschaftswissenschaften 97-02. Klagenfurt.
- Bodenhöfer, H.; Hüttner, G. (1992): Wirtschaftskonzept Kärnten. Band I: Wachstum und Strukturwandel. Wien.
- Bodenhöfer, H.-J.; Hüttner, G. (1989): Wirtschaftliche Entwicklung und Industrielles Wachstum in Kärnten. Klagenfurt.
- Bundeskanzleramt Österreich (2007): Innovative Strategien – Regionalentwicklung und EU-Strukturpolitik in Österreich. Wien.
- Döring, T. (2011): Stadt, Land, Raum – Koexistenz von Stadtregionen und ländlichem Raum. In: Forum Public Management 2011 (1), 15-19.
- Döring, T. (2008): Kommunen und Regionen im Standortwettbewerb – Relevante Erfolgsfaktoren und politische Implikationen. In: Brodel, D. (Hrsg.): Handbuch Kommunales Management. Wien, 345-362.
- Döring, T.; Aigner, B. (2010a): Wirtschaftliche Standortentwicklung Kärntens unter besonderer Berücksichtigung der Städte Klagenfurt und Villach. In: Kärntner Jahrbuch für Politik 17, 286-326.
- Döring, T.; Aigner, B. (2010b): Standortwettbewerb, unternehmerische Standortentscheidungen und lokale Wirtschaftsförderung – Zum Stand der theoretischen und empirischen Forschung aus ökonomischer Sicht. In: Korn, T.; Van der Beek, G.; E. Fischer (Hrsg.): Aktuelle Herausforderungen in der Wirtschaftsförderung. Lohmar, 13-49.
- Döring, T.; Aigner-Walder, B. (2011): Lokale Wirtschaftsförderung und unternehmerische Standortzufriedenheit – eine vergleichende Analyse ausgewählter Kärntner Städte. In: Kärntner Jahrbuch für Politik 18.
- Döring, T.; Knappitsch, E.; Aigner, B. (2010): Municipalities and Regions in Locational Competition – New Economic Considerations. In: Intereconomics – Review of European Economic Policy 45, 239-248.
- Grabuschnig, M.; Rauter, R. (2008): Interkommunale Zusammenarbeit zahlt sich aus. In: Kommunal 6, 86-89.
- Institut für Höhere Studien Kärnten (2009): Wirtschaftsbericht des Landes Kärnten 2008. Klagenfurt.
- Jausz, F. (1985): Geld und Wirtschaftsentwicklung in Kärnten seit dem Vormärz. Klagenfurt.
- JOANNEUM RESEARCH – Zentrum für Wirtschafts- und Innovationsforschung (2008): Wirtschaftspolitisches Berichts- und Informationssystem Kärnten, Graz.
- Kaziánka, C. (2008): Die künftigen Entwicklungschancen Kärntens aus wirtschaftsgeographischer und regionalpolitischer Sicht. Klagenfurt.
- Klingelmeyer, A. (2010): Kärntens Sommertourismus weiter rückläufig. In: IHS Kärnten Konjunkturreport 10(4), 3-4.
- Köller, M. (2012): Übersicht der Fallstudienregionen und ihre allgemeine Position im Standortwettbewerb. In diesem Band.
- KWF – Kärntner Wirtschaftsförderungsfonds (2008): Kärnten 2020 – die FTI-Strategie. Klagenfurt.
- Lackner, H. (2008): Armer Süden. In: Profil 38, 34-35.
- Palme, G. (1992): Entwurf zu einem Wirtschaftskonzept für Kärnten. In: WIFO Monatsberichte 65 (8), 438-446.

- Porter, M.E. (1990): *The Competitive Advantage of Nations*. London.
- Rechnungshof (2009): *Finanzierungsinstrumente der Gebietskörperschaften mit Schwerpunkt Stadt Villach, Bericht des Rechnungshofs*. In: *Reihe Kärnten 6*. Wien.
- Rodiga-Laßnig, P. (2009a): *FTI-Strategie Kärnten 2020*. In: *IHS Kärnten Konjunkturreport 9 (2)*, 4-5.
- Rodiga-Laßnig, P. (2009b): *Wirtschaftliche Entwicklung Kärntens – Bilanz 1999 bis 2008*. In: *Kärntner Jahrbuch für Politik 16*, 253-288.
- Schrom, A. (1980): *Die regionale Entwicklung in Kärnten aus sozioökonomischer Sicht*. Klagenfurt.
- Statistik Austria und ÖROK (2010): *Bevölkerungsprognose 2009*. Wien.
- Statistik Austria und Österreichischer Städtebund (2008): *Österreichs Städte in Zahlen 2008*. Wien.
- Steiner, M. (1991): *Wirtschaftskonzept Kärnten, Band II: Innovations- und Technologieaktivitäten*. Wien.
- Tertschnig, W. (1994): *Klagenfurt – Strukturwandel und Entwicklungstendenzen der Arbeitsstätten und der Beschäftigungsgruppengrößen an den Ausfallstraßen, der Südumfahrung und den angrenzenden Industriezonen*. Klagenfurt.
- Vogel, A. (2001): *Internationale Wettbewerbsfähigkeit durch technologieorientierte Regionalentwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Strukturen und Entwicklungen in sowie der Konzepte, Strategien und Initiativen für Kärnten*. Klagenfurt.